

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

222 (14.5.1925) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Maipsalm. *)

Gewitter hat's die halbe Nacht —
Jetzt ist es Ruh im Lande:
Die Sonn' in ihrer Wunderpracht
Zieht auf am Himmelrande.
Durch dunstigen Wetterwolkenrausch
Gleicht flammendes Gewölk;
Des ersten Schöpfungstages Hauch
Jüngt sich zur Mittagfrühe.

Noch träumt im Nebel hinter mir
Die Stadt auf schwülen Pfähle;
Die fernen Felsen glänzen schier
Wie gold'ne Götterstühle.
Die Blütenbäume schimmern wie
Geschmelzt in Silberhämiden,
Als Leuchterinnen leuchten sie
Im Maienmorgensfrieden.

Aus feuchter Scholle dampft ein Duale
Gesättigt, herabberühend,
Ein Siegesfang, ein Morgenpsalm,
Unfähig tief beglückend.
Des Daseins Lust gewaltig bricht
Aus aufgeschreckten Poren
Voll Ungestirs ans Morgenlicht —
Die Welt ist neu geboren!

Des Flusses Ufer, schlüfumbüsch
Mit grasverhüllten Steigen,
Taufunkeln regennageltrüch;
Es glüht von allen Zweigen.
Die Vögel, die sich ihu geduckt
Mit weitergeheulten Schwingen,
Als Blis im Blis herabgezuckt,
Sie heben rings ein Klingeln.

Ein Tönen schwillt von Alt zu Alt
In unberührter Reine;
Jungfräulich glüht in Glanz und Staht
Das All im Morgenhimmeln.
Sinaul! in Sonnenfunkenlicht
Wieg' dich, hell schimmernd wieder,
Voll goldener Maitrunkenheit
Wie Adler auf und nieder!

Heinrich Vierordt.

*) Aus dem zum 70. Geburtstag des Dichters erschienenen „Babilischen Heimatsbüchlein“.

Der Hahn.

Von Marie Henriette Steil.

Vor zwei Sonnenaufgängen herrschte er noch über eine große Dörferstadt und der schönste Hahnhaufen des Dorfes war sein Thron. Mit stolzer Würde trug er sein Herrchentum zur Schau. Wenn er über den Hof ging, war jede seiner Bewegungen edlen Aufstands voll, unmaßstäblich seine Haltung. Er war der geborene Herrscher.

War! —
Unfassbares geschah.
Eine Niesenflaute schloß den Hahn im Schlaf und drückte ihn in ein so enges Loch, daß es ihm unmöglich war, einen Flügel zu regen oder auch nur den Kopf zu drehen.

Und der Befallener bewegte sich, schaukelte, flog — lange...
Wie lange?
Um ihn war noch immer Nacht, aber sein Blut verkündete ihm den Tag. Der Hahn versuchte zu krähen, unmaßstäblich, es ging nicht, er konnte den Hals nicht ausstrecken. Nur dumpfes Rollen brach aus seiner Kehle. Horn, Angst und Verunsicherung stritten in seiner Herrscherseele, und sein Vogelgeschrei pochte — pochte hart gegen die Wand seines Gefangnisses.

Ungläublich wurde es Tag. Das Licht sprang wie Pfeile in die harten Scherben seiner Augen. Man weinte wirklich, sie krabbelte da leibhaftig, und um seinen Eindruck wiederzugeben, schlug er mit der Hand nach dem Anker, um sie fortzuschleudern, was allgemeine Heiterkeit hervorrief und wodurch ich sehr in der Vertiefung meiner Verwandten stien. „Professor Lindner hat das auch gesagt: — Du kennst doch Professor Lindner? Natürlich kannte ich Professor Lindner, welcher geistliche Mensch sollte auch Professor Lindner nicht kennen!“

Auf den Tischen lagen schön und lässig prachtwolle Bücher in Leder gebunden mit Goldschmuck. Und ein Bücherregal war da. Meine Kusine verwickelte mich mit nichts dir nichts in die feindseligen literarischen Gespräche. Mit Verachtung sah sie auf die herab, die etwa Courth's-Mahler lesen; sie liebte Rudolf Herzog, weil er einen idealen Zug hatte, und ich pflichtete ihr bei. Das größte Interesse aber hatte sie an Oskulanten: Ob wir nicht nachher einmal Tischreden machen wollten!

Bald kam der Onkel und darauf gab es ein prachtwolles Abendessen, wie ich es seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, und ich merkte, daß es immerhin der Mühe wert war, einige Tage hier zu bleiben. Das Mädchen mit dem weißen Häubchen servierte. Und nach dem Essen holte Onkel Herbert schwere Zigarren und köstliche Schnäpse. „Dast du Otto auch schon die Aquarelle gezeigt?“ fragte er seine Frau. „Und als dies besahst du, zu mir gewendet: „Sind sie nicht täuschend?“ Ich bestätigte, daß sie täuschend seien. Dann aber kam der Höhepunkt: „Wie wäre es, wenn du uns jetzt ein bißchen Musik machtest, liebe Carola?“ Und meine Kusine begab sich ins Musikzimmer nebenan. Ich wollte sagen: Du hast doch früher nicht Klavier gespielt; aber ich unterdrückte es. Gleich darauf ertönten die Klänge eines Chopin'schen Nocturnos. Ich war erkaunt und klatschte ehrlich Beifall, als es zu Ende war. „So ein Pianola“, sagte mein Onkel, „ist doch eine wunderbare Erfindung; man braucht nicht ein bißchen musikalisch zu sein, man braucht nur treten und das

Tempo zu regulieren.“ Meine Kusine spielte noch etwas, ich glaube, es war Rubinstein. Dann aber verlangten Onkel und Tante wie aus einem Munde „Mies Tod“. Und sie spielte Mies Tod. Wir waren alle sehr gerührt. Wenn man so eine gute Zigarre hat und so guten Kognak, so geht nichts über Mies Tod. Uebrigens war Mies Tod keineswegs von Carola Schnürfaden geistlich, sondern von Eugen d'Albert, nur das Tempo war von Carola Schnürfaden. „Aber dieser Anschlag! Nicht wahr, Otto?“ Ja, dieser Anschlag! „Professor Lindner hat das auch gesagt.“ Ich bewunderte das Kunstverständnis von Professor Lindner.

Und nun kamen fünf prächtige Tage. Leider nur fünf, aber daran war ich selbst schuld. Ich war geradezu der Mittelpunkt und der Glanz der Villa Schnürfaden. Gäste wurden eingeladen für mich. Ich kam mir wie eine echte chinesische Baile aus der Han-Dynastie vor und war immer auf die interessantesten Gespräche über alle Dinge der Welt gefaßt. Bald wurde über Bücher, bald über neue Erfindungen, bald über Theater, über Amerika, oder über die Eiszeit geplaudert, bald wurden die Aquarelle bewundert, die Weisse auf dem Pfirsich, der Hauch auf den Pflaumen. Es wurde Chopin gespielt, Rubinstein und Mies Tod. Ich wurde im Auto in die Gegend gefahren, und der Chauffeur — derselbe, der so unverkennbar viel Lohn bekam — machte tiefe Verbeugungen vor mir, und es hieß: „Mein Neffe, der Herr Professor!“ Es ging ins Theater und man sah Tiefand, Bal-füre. Man sagte: Diese Stimme! und ich sagte: „Ja, diese Stimme!“ und manchmal wollte ich hinzufügen: „Das hat nicht auch Professor Lindner gesagt?“ Dann promenierte man wieder im Garten, herab die Rosen, von denen man sagen mußte: „wie aus Bachs“; im Zimmer aber war unter einer Art Rüfeglocke eine wacklerne Rose, von der mußte man sagen, sie sei „wie echt!“ Und dann unterließ man sich über Wissenschaft und Kunst. Das alles war ja recht schön, aber das Allerhöchste war doch das Essen und Trinken. Es ging nicht nur mir so, nur sagen durfte man es nicht; denn das wäre allerdings ungebührlich gewesen. Ich wurde vor Professor Lindner, als vor der Köchin. Ich wartete nur immer, was für Lieberlichkeiten sie mir nun wieder machte. Ich hätte darum wohl auch noch lange ausgehalten, gewiß noch eine ganze Woche, obgleich jeder Abend mit Mies Tod aufhörte — verließ sich mit d'Albert's Anschlag und Carola Schnürfaden's Tempo — aber da geschah es, daß mir eine Bosheit einen Streich spielte.

Als ich nämlich eines Morgens herunterkam, sehr spät wie immer, und ausführlich gefächelt hatte, sahen Tante Emma und Carola mit der Limonade in die Stadt; Onkel war schon weg. Es war das erste Mal, daß ich allein war. Und da war ich plötzlich übermenschlich froh. Als ich das Auto mit klingendem Ton davonfahren sah, ging ich, schritt ich von einem Zimmer ins andere, denn ich hatte schon lange nicht mehr so viele Zimmer auf einmal gesehen, schritt ich über die dicken Teppiche, pfliff vor mich hin, sah nichts von Aquarellen, Bachs-rosen und was dergleichen Kunstgegenstände waren, wie Professor Lindner sie schätzte. Es war mir äußerst frei und fast lustig zumute. Ich war im Begriff, in den Garten zu gehen, durch die frische Luft; aber als ich durch das Musikzimmer ging und das Pianola sah, überkam mich die Lust, etwas zu spielen. Ich holte mir also aus dem Schränkchen eine der Musikrollen, nahm die erste beste, es war Mies Tod, und setzte sie in den Apparat ein, so aut ich es verstand. Ich begann zu treten und es begann — verließ sich mit d'Albert's Anschlag — zu spielen; aber leider mit dem Tempo von Carola Schnürfaden. Und weil die Luft vom Garten so hell und frisch hereinströmte und ich so glücklich und allein war und so aut gefächelt hatte, beschloß ich, von meiner Macht über das Tempo Gebrauch zu machen und ich stellte in einer Art teuflischer Bosheit den Feiner auf „prestissimo“. Ich war nun des Glaubens, daß ich dann auch den Blasebalg tüchtig treten müßte; meine Füße arbeiteten also mit aller Kraft. Aber hiermit geschah offenbar etwas Verheerendes, denn halt Mies Tod machte es plötzlich nur: Pffff! und dann wollte der ganze Tod Mies, wie ich durch die kleine Scheibe sehen konnte, mit fabelhafter Geschwindigkeit von einer Rolle auf die andere, ohne daß der Flügel einen Ton gab. Als dieser Vorgang zu Ende war und meine schleunigen Versuche, die Sache richtig in Gang zu bringen, nicht glückten, wurde es mir klar, daß ich da irgend etwas angefaßt haben mußte. Ich nahm daher die Rolle sorgfältig heraus, legte sie gewissenhaft wieder in das Schränkchen, schloß das Pianola ab und warf den Schlüssel unter das Sofa. Dann ging ich hinaus, nahm Hut und Stod und spazierte die Allee hinunter. Zurückgekommen, als ich mit meinen Verwandten aus der Villa, erklärte aber, daß ich leider am folgenden Morgen abreisen müsse, da ich dringende Nachrichten erhalten habe, eine Prüfung abhalten zu müssen; ich bedauerte es natürlich sehr. Ich bedauerte es auch wirklich, zumal ich für den morgigen Nachmittag Professor Lindner angefaßt hatte, und die Köchin ihm zu Ehren gewiß außerordentliche Anstrengungen machen würde.

Am Abend sollte mir, so wünschte es die gute Tante Emma, Carola noch einmal Mies Tod spielen, aber der Schlüssel, der immer steckte, mußte herausgefallen sein; wir suchten überall, ich selber unter dem Sofa, obwohl Onkel meinte, es sei doch ganz unmöglich, daß er dort hin gefallen sei; kurz, er war nicht zu finden, und es war sehr schade, daß ich gerade am letzten Abend den Maraschino ohne Mies Tod trinken mußte. Ungesähr zwei Jahre bin ich dann nicht mehr bei meinen Verwandten gewesen, habe auch sehr wenig von ihnen gehört, bis ich neulich, weil ich gerade in der Gegend war, mich dort anlangte, um einige Stunden bei ihnen zu weilen. Aber ich wartete vergeblich auf das Auto, schließlich ging ich wieder zu Fuß hin. Der Onkel war, wie es hieß, durch geschäftlichen

Mies Tod.

Von Otto Gmelin-Wald.

Meine Verwandten, Onkel Herbert und Tante Emma, haben sich im Jahre 1922 ein Vermögen erworben. Ich habe sie einige Zeit später auf der Durchreise besucht; sie hatten mich mehrmals „alllich“ eingeladen. Sie hatten etwas von ihrem gelehrten Neffen, sie achteten die Wissenschaft, sie achteten die Kunst; sie verachteten die Schieber. Sie benutzten ihren Reichtum, um die Kultur zu pflegen. Ohne mich angemeldet zu haben, kam ich gegen Abend auf Schülers Nappven in der Villa an, — sie haben nämlich seit 1922 eine Villa. Als ich klingelte, dauerte es sehr lange. Einmal war es, als wollte jemand öffnen, es näherten sich vorsichtige Schritte, dann hörte ich nur einen halblauten Ruf: „Ein Herr!“ Nach einigen Augenblicken wurde aufgemacht; das Mädchen hatte eine weiße Hirschürze und ein weißes Häubchen und ein silbernes Tablett, auf das ich meine Karte legen sollte. Ich hatte aber leider keine bei mir. Ich kam mir sehr proletarisch vor und pußte mir lange die Stiefel auf der Matte ab, um wenigstens bei dem Mädchen einen guten Eindruck zu machen. Ich sagte meinen Namen, und daß ich den Onkel und die Tante besuchen wolle. Da erbarmte sich das feine Mädchen und führte mich durch die Diele in das Empfangszimmer. Diele war sehr vornehm und sehr dunkel. Das Mädchen sprach auch so vornehm, daß mir ganz bang wurde; es sagte in einem Satz dreimal „die gnädige Frau“. Und dann wartete ich wieder sehr lange in dem vornehmen Zimmer.

Zuerst kam meine Kusine. Es sei schön, daß ich sie endlich besuche; aber warum ich mich denn nicht angemeldet hätte, das Auto hätte mich doch an der Bahn abholen können. Donnerwetter, dachte ich, das wäre allerdings fein gewesen! Mama komme gleich, sie sei von einem Tee erst zurückgekehrt, wieweil gerade die Toilette, die gesellschaftlichen Verpflichtungen nähmen sie so in Anspruch; meine Kusine leuchtete überhaupt ichien sie von einer vornehmen Lebenswürdigkeit. Hierauf sprachen wir miteinander sehr interessante Dinge, von den schlechten Zeiten, die das deutsche Volk durchmachen müßte, von der sittlichen Verrohung und dergleichen. Schließlich, als ich auch fast gar nichts mehr wußte, kam meine Tante. Sie begrüßte mich herzlich, aber warum ich mich denn nicht angemeldet hätte, das Auto hätte mich doch von der Bahn abholen können, der Chauffeur sei so wie ein Nichtstuer und erhalte ein unverkennbares Gehalt. Meine Tante überredete mich, daß ich einige Tage zu Gast blieb; sie schenkte mir ein Glas und als das Mädchen mit dem Häubchen eintrat, sagte sie: „Machen Sie das Fremdenzimmer nach dem Garten fertig, Herr Professor bleibt einige Tage hier.“ „Jawohl, gnädige Frau!“ Jetzt fiel mir erst ein, daß ich meinen Titel vorhin unterschlagen hatte.

Ich war natürlich glücklich, meine erbärmliche Reue durch einen Aufenthalt in einem so vornehmen Hause unterbrochen zu sehen. Bald merkte ich, wie geliebt meine Verwandten waren. Nachdem ich auch, so aut es eben ging, etwas Toilette gemacht hatte, zeigte mir, als ich wieder unten war, die Tante — sie sagte immer: „Mein lieber Herr“ — von einem jungen, aufstrebenden Talent erworben hatte; „man hat die Pflicht, der Kunst etwas auf die Beine zu setzen“, sagte meine Tante, und ich konnte nicht umhin, es zu bejahen, wobei ich überlegte, wie viele Beine diese Kunst wohl habe. „Sieh nur, dieser Apfel, wie er gemalt ist, und diese Pflaume, man sieht noch den Hauch darauf, wie echt! Wenn man die Augen halb schließt — schließ mal die Augen halb und dann sich durch die hohe Hand; ist es nicht wie echt?“ „Ja, tat alles, wie man es mir anriet, und sagte: „Ja, wirklich, man meint sogar, man riecht das Obst.“ In dem anderen Ankerell wurde mir eine Bespe, die auf einem Pfirsich lag, vorgeführt. Man weinte wirklich, sie krabbelte da leibhaftig, und um meinen Eindruck wiederzugeben, schlug ich mit der Hand nach dem Anker, um sie fortzuschleudern, was allgemeine Heiterkeit hervorrief und wodurch ich sehr in der Vertiefung meiner Verwandten stien. „Professor Lindner hat das auch gesagt: — Du kennst doch Professor Lindner? Natürlich kannte ich Professor Lindner, welcher geistliche Mensch sollte auch Professor Lindner nicht kennen!“

Auf den Tischen lagen schön und lässig prachtwolle Bücher in Leder gebunden mit Goldschmuck. Und ein Bücherregal war da. Meine Kusine verwickelte mich mit nichts dir nichts in die feindseligen literarischen Gespräche. Mit Verachtung sah sie auf die herab, die etwa Courth's-Mahler lesen; sie liebte Rudolf Herzog, weil er einen idealen Zug hatte, und ich pflichtete ihr bei. Das größte Interesse aber hatte sie an Oskulanten: Ob wir nicht nachher einmal Tischreden machen wollten!

Bald kam der Onkel und darauf gab es ein prachtwolles Abendessen, wie ich es seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, und ich merkte, daß es immerhin der Mühe wert war, einige Tage hier zu bleiben. Das Mädchen mit dem weißen Häubchen servierte. Und nach dem Essen holte Onkel Herbert schwere Zigarren und köstliche Schnäpse. „Dast du Otto auch schon die Aquarelle gezeigt?“ fragte er seine Frau. „Und als dies besahst du, zu mir gewendet: „Sind sie nicht täuschend?“ Ich bestätigte, daß sie täuschend seien. Dann aber kam der Höhepunkt: „Wie wäre es, wenn du uns jetzt ein bißchen Musik machtest, liebe Carola?“ Und meine Kusine begab sich ins Musikzimmer nebenan. Ich wollte sagen: Du hast doch früher nicht Klavier gespielt; aber ich unterdrückte es. Gleich darauf ertönten die Klänge eines Chopin'schen Nocturnos. Ich war erkaunt und klatschte ehrlich Beifall, als es zu Ende war. „So ein Pianola“, sagte mein Onkel, „ist doch eine wunderbare Erfindung; man braucht nicht ein bißchen musikalisch zu sein, man braucht nur treten und das

Tempo zu regulieren.“ Meine Kusine spielte noch etwas, ich glaube, es war Rubinstein. Dann aber verlangten Onkel und Tante wie aus einem Munde „Mies Tod“. Und sie spielte Mies Tod. Wir waren alle sehr gerührt. Wenn man so eine gute Zigarre hat und so guten Kognak, so geht nichts über Mies Tod. Uebrigens war Mies Tod keineswegs von Carola Schnürfaden geistlich, sondern von Eugen d'Albert, nur das Tempo war von Carola Schnürfaden. „Aber dieser Anschlag! Nicht wahr, Otto?“ Ja, dieser Anschlag! „Professor Lindner hat das auch gesagt.“ Ich bewunderte das Kunstverständnis von Professor Lindner.

Und nun kamen fünf prächtige Tage. Leider nur fünf, aber daran war ich selbst schuld. Ich war geradezu der Mittelpunkt und der Glanz der Villa Schnürfaden. Gäste wurden eingeladen für mich. Ich kam mir wie eine echte chinesische Baile aus der Han-Dynastie vor und war immer auf die interessantesten Gespräche über alle Dinge der Welt gefaßt. Bald wurde über Bücher, bald über neue Erfindungen, bald über Theater, über Amerika, oder über die Eiszeit geplaudert, bald wurden die Aquarelle bewundert, die Weisse auf dem Pfirsich, der Hauch auf den Pflaumen. Es wurde Chopin gespielt, Rubinstein und Mies Tod. Ich wurde im Auto in die Gegend gefahren, und der Chauffeur — derselbe, der so unverkennbar viel Lohn bekam — machte tiefe Verbeugungen vor mir, und es hieß: „Mein Neffe, der Herr Professor!“ Es ging ins Theater und man sah Tiefand, Bal-füre. Man sagte: Diese Stimme! und ich sagte: „Ja, diese Stimme!“ und manchmal wollte ich hinzufügen: „Das hat nicht auch Professor Lindner gesagt?“ Dann promenierte man wieder im Garten, herab die Rosen, von denen man sagen mußte: „wie aus Bachs“; im Zimmer aber war unter einer Art Rüfeglocke eine wacklerne Rose, von der mußte man sagen, sie sei „wie echt!“ Und dann unterließ man sich über Wissenschaft und Kunst. Das alles war ja recht schön, aber das Allerhöchste war doch das Essen und Trinken. Es ging nicht nur mir so, nur sagen durfte man es nicht; denn das wäre allerdings ungebührlich gewesen. Ich wurde vor Professor Lindner, als vor der Köchin. Ich wartete nur immer, was für Lieberlichkeiten sie mir nun wieder machte. Ich hätte darum wohl auch noch lange ausgehalten, gewiß noch eine ganze Woche, obgleich jeder Abend mit Mies Tod aufhörte — verließ sich mit d'Albert's Anschlag und Carola Schnürfaden's Tempo — aber da geschah es, daß mir eine Bosheit einen Streich spielte.

Als ich nämlich eines Morgens herunterkam, sehr spät wie immer, und ausführlich gefächelt hatte, sahen Tante Emma und Carola mit der Limonade in die Stadt; Onkel war schon weg. Es war das erste Mal, daß ich allein war. Und da war ich plötzlich übermenschlich froh. Als ich das Auto mit klingendem Ton davonfahren sah, ging ich, schritt ich von einem Zimmer ins andere, denn ich hatte schon lange nicht mehr so viele Zimmer auf einmal gesehen, schritt ich über die dicken Teppiche, pfliff vor mich hin, sah nichts von Aquarellen, Bachs-rosen und was dergleichen Kunstgegenstände waren, wie Professor Lindner sie schätzte. Es war mir äußerst frei und fast lustig zumute. Ich war im Begriff, in den Garten zu gehen, durch die frische Luft; aber als ich durch das Musikzimmer ging und das Pianola sah, überkam mich die Lust, etwas zu spielen. Ich holte mir also aus dem Schränkchen eine der Musikrollen, nahm die erste beste, es war Mies Tod, und setzte sie in den Apparat ein, so aut ich es verstand. Ich begann zu treten und es begann — verließ sich mit d'Albert's Anschlag — zu spielen; aber leider mit dem Tempo von Carola Schnürfaden. Und weil die Luft vom Garten so hell und frisch hereinströmte und ich so glücklich und allein war und so aut gefächelt hatte, beschloß ich, von meiner Macht über das Tempo Gebrauch zu machen und ich stellte in einer Art teuflischer Bosheit den Feiner auf „prestissimo“. Ich war nun des Glaubens, daß ich dann auch den Blasebalg tüchtig treten müßte; meine Füße arbeiteten also mit aller Kraft. Aber hiermit geschah offenbar etwas Verheerendes, denn halt Mies Tod machte es plötzlich nur: Pffff! und dann wollte der ganze Tod Mies, wie ich durch die kleine Scheibe sehen konnte, mit fabelhafter Geschwindigkeit von einer Rolle auf die andere, ohne daß der Flügel einen Ton gab. Als dieser Vorgang zu Ende war und meine schleunigen Versuche, die Sache richtig in Gang zu bringen, nicht glückten, wurde es mir klar, daß ich da irgend etwas angefaßt haben mußte. Ich nahm daher die Rolle sorgfältig heraus, legte sie gewissenhaft wieder in das Schränkchen, schloß das Pianola ab und warf den Schlüssel unter das Sofa. Dann ging ich hinaus, nahm Hut und Stod und spazierte die Allee hinunter. Zurückgekommen, als ich mit meinen Verwandten aus der Villa, erklärte aber, daß ich leider am folgenden Morgen abreisen müsse, da ich dringende Nachrichten erhalten habe, eine Prüfung abhalten zu müssen; ich bedauerte es natürlich sehr. Ich bedauerte es auch wirklich, zumal ich für den morgigen Nachmittag Professor Lindner angefaßt hatte, und die Köchin ihm zu Ehren gewiß außerordentliche Anstrengungen machen würde.

Am Abend sollte mir, so wünschte es die gute Tante Emma, Carola noch einmal Mies Tod spielen, aber der Schlüssel, der immer steckte, mußte herausgefallen sein; wir suchten überall, ich selber unter dem Sofa, obwohl Onkel meinte, es sei doch ganz unmöglich, daß er dort hin gefallen sei; kurz, er war nicht zu finden, und es war sehr schade, daß ich gerade am letzten Abend den Maraschino ohne Mies Tod trinken mußte. Ungesähr zwei Jahre bin ich dann nicht mehr bei meinen Verwandten gewesen, habe auch sehr wenig von ihnen gehört, bis ich neulich, weil ich gerade in der Gegend war, mich dort anlangte, um einige Stunden bei ihnen zu weilen. Aber ich wartete vergeblich auf das Auto, schließlich ging ich wieder zu Fuß hin. Der Onkel war, wie es hieß, durch geschäftlichen

Kerger krank geworden, so daß er jetzt auf einer Erholungsreise war. Die Tante sagte auch nicht mehr „mein lieber Herr“, wenn sie von ihm sprach. Sie sagte ganz einfach: „Weißt du, Ditto, Herbert hat nie rechnen können, er ist ein Mann mit Illusionen.“ So war alles anders als damals, nur das Pianola war noch dasselbe, der Schlüssel mußte sich gefunden haben, der Apparat war repariert, und ehe ich Abschied nahm, ließ ich mir noch einmal Mies Tod spielen, verließ mich mit d'Albert's Anschlag und dem Tempo von Carola Schnürfaden, und es wurde mir in Erinnerung an die Zigarren und die Bisköre recht wehmütig ums Herz.

Humor.

Vater: „Mein Junge, du kannst mir glauben, wenn du es zu etwas bringen willst, vermagst du es nur durch den eigenen Willen!“
Sohn: „Ich glaube, Vater, mit Onkel Karis letztem Willen geht's raucher.“

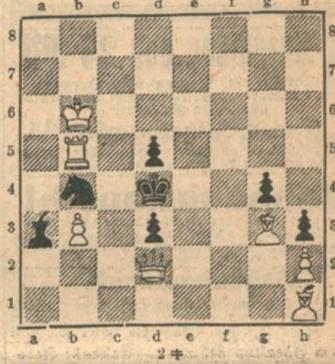
Neulich komme ich ins Theater. Da sitzt ein Herr in Preisbozgerformat auf meinem Platz. Schüchtern überlege ich mich.
„Verzeihung, ich fürchte, Sie haben sich im Platz geirrt.“
„Sie brauchen sich nicht zu fürchten, solange Sie nicht Anspruch auf diesen Platz machen.“ (Berl. Illust.)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor R.heimer (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 28.

J. R. Neukomm.



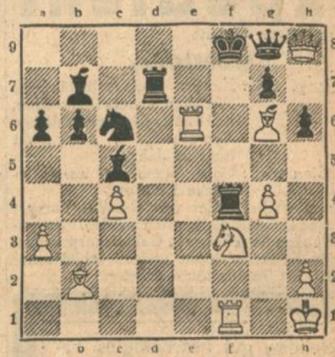
Partie Nr. 28.

Aus dem internationalen Schachmeisterturnier in Baden-Baden.
Gespielt in der 3. Runde am 19. April 1925.

Abgelehntes Damengambit.

Marshall (U.S.Amerika)	Rabinowitsch (Rußland)
1. d2-d4	d7-d5
2. e2-e4	e7-e6
3. Sb1-c3	Sg8-f6
4. e2-e3	f7-f6
5. Dd1-e2	Ld8-d6
6. f2-f4	0-0
7. Sg1-f3	e6-e5
8. Lf1-d3	Sb8-c6
9. a2-a3	a7-a6
10. b2-b3	b7-b6
11. 0-0	d5-d4
12. b3xc4	c5xd4
13. Sc3-e4	Ld6-c5
14. Kg1-h1	h7-h6
15. Se4xf6	Dd8xf6
16. Lc1-b2	Lc8-b7
17. Ld3-e4	d4-d3
18. Le4xc3	Df6-e7
19. Dc2-c3	f7-f6

Schlusstellung:



Diese Partie, wohl die schönste bisher im Baden-Badener Turnier ist so recht im Stile Marshall's gefaßt. Aus der noch nahezu kimmerischen Stellung im 11. Zuge entwickelt Weiß durch Aufgabe eines Bauern in wenigen Zügen einen unabwehrlichen Angriff; er reißt mit Blieseschelle den feindseligen Admigs-füßel auf und erzwingt eine geradezu problematische Schlusstellung, in der auf jeden Verteidigungszug ein spätestens zweizügiges Matt folgt.

Auflösungen.

- Nr. 24. 1. Dd2-e1
- Nr. 25. 1. Sd3-f4
- Nr. 26. 1. Df6-e6

Nächste gelöst haben: Alle: E. Britsch, Durlach-Luc; E. Musler und E. Schütgen, Karlsruhe; Beckinghof, Gagganau; E. Ray, Karlsruhe Nr. 24 und 25. H. Sobns, Karlsruhe Nr. 26.
In der letzten Nummer für Nr. 21 verlesenlich aufgelaufen: E. Musler, E. Schütgen und E. Ray, Karlsruhe.



Tausend Tränen

weine ich, wenn ich sehe, wie sich die Hausfrauen mühen und plagen! Ich, das färbende Bodenwachs Büffel-Beize, gelb, rot, braun, gebe, ohne Anstrengung der Hausfrau, Bretterböden und Treppen Farbe u. Glanz, schmutze nicht, rieche nicht und bin sehr fett. Abgenutzte gestrichene Böden färbe ich wie neu auf. Der Anstrich wird hart wie Lack und ist naß wischbar.

Der „Büffel“ verbürgt glänzenden Erfolg!

Warum haben Sie keine Freude mehr an Ihrem gebizten Fußboden? Weil er das Abwaschen nicht verträgt und abfärbt. „Die Wasserechte!“

LOBA-BEIZE

mit dem Raben

kratzt nicht ab, ist naß wischbar, gibt keine Wasserflecken. Sie wird nach dem Aufwaschen und Trocknen einfach nachgebürstet und der Glanz ist wieder da.

Vereinigte Wachwaren-Fabriken A.-G., Ditzingen.

Bürgervereinigung der Weststadt.

Samstag, den 16. Mai 1925
abends 7 1/2 Uhr im großen Saale
„Zum Kühnen Krug“

31. Stiftungsfest

mit Konzert u. Ball

unter Mitwirkung der Gesangsabteilung der BÜRGERVEREINIGUNG.

Solisten:
Herr Kammerorganist JAN VAN GORKOM (Bariton), Herr Kapellmeister WILLI EDER (Cello), am Klavier: ELSE BECK (Pianistin), Musikalische Leitung Herr Hauptlehrer ARTUR BAYER.

Wir laden unsere Mitglieder und deren Familien herzlichst ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. Einführung von Gästen gestattet.

Der Vorstand.

Miet-Gesuche

Student sucht gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, mögl. Weltstadt. Angeb. unt. Nr. 4812 ins Tagblatt.

Offene Stellen

Einige junge Mädchen im Alter v. 16-18 Jahren für leichte Arbeit a. e. u. g. l.

Verb. Odenwald, Chemische Fabrik, Grünwinkel.

Als Sommer-Unterwäsche empfehlen

Schieber's Knüpfstrick

in Jacken, Hosent, Hemdkosent
in allen Größen und Weiten vorräthig

Himmelheber & Vier

Kaiserstraße 171 Fernruf 1158

Ohne Sorgen

ob das Wirtschaftsgeld reicht, ist die Hausfrau, welche die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen

Bei Anzahlung von 25 Mk. erhalten Sie ein Damen- oder Herrenrad mit 2 Jahren Garant-Garantie und den besten günstigsten Raten bei

J. Fuchs, Zählergerstr. 35

Bestellt sämtl. Ersatzteile, Gummi. — Alle Reparaturen bei billiger Berechnung u. i. d. m. Ausführung

Wohnungstausch!

Schöne sonnige, in der Oststadt gelegene 4 Zimmerwohnung mit Mansarde, elektr. Licht gegen gleichwertige in Stadtmitte gelegene Wohnung. Zu erfragen Lammstraße 3, Blumengeschäft.

Wohnungstausch.

Sonnige 4-Zimmerwohnung, freie Lage, 2. Stock, Südfenster, gegen größere 2 bis 4 Zimmerwohnung zu tauschen. Angebote unter Nr. 4796 ins Tagblattbüro erbeten.

Bürofräulein gesucht.

Jüngeres Fräulein, gut maschinenreißend u. stenographierend, gefähig. Angebote unt. Nr. 4808 ins Tagblattbüro erbeten

Gelucht:
für Berbezwente tüchtige Kräfte

geg. hohe Provision

Sofort. Bewerbung unt. Nr. 4814 ins Tagblattbüro erbeten.

Nach langjähriger, allgemeinstätlicher Ausbildung und praktischer Tätigkeit, sowie nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung zuletzt zwei Jahre an der Universitäts-Hautklinik zu Freiburg i. Br. (Direktor, Professor S. A. Rook) habe ich mich in

Karlsruhe
Jahnstraße 18 (Ecke Westendstr.)
als
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Röntgen- und Lichtbehandlung niedergelassen.

Sprechzeiten: 11-1, 4-6 Uhr
(außer Samstag nachmittags) Tel. 6250

Dr. med. R. Bottler.

Pfingstfahrt an den Vierwaldstätter-See

Ab Karlsruhe mit D-Zug am Pfingstsonntag, 30. Mai 7.30 Uhr morgens
An Luzern „ „ „ „ „ 2.14 „ nachm.
Ab Luzern „ „ „ Pfingstmontag, 1. Juni 4.44 „ nachm.
An Karlsruhe „ „ „ „ „ 10.00 „ abends

Preis für Teilnehmer 60.- Mark

einschließend: Schnellzugfahrkarte III. Klasse hin und zurück, zweimaliges morgensfähiges u. Abendsessen (also ohne Mittagessen), Trinkgelder im Hotel, Kurtaxe für Luzern, Dampferfahrt II. Klasse auf dem Vierwaldstättersee am Pfingstsonntag und schweizer Visum (Reisepass ist nicht notwendig).

Preis für Kinder unter 10 Jahren „ „ „ „ „ Mk. 45.-
Mehrpreis für Bahn II. Klasse u. Schiff I. Klasse Mk. 25.-
Anmeldungen bis spätestens 20. Mai, mittags 12 Uhr, unter Anzahlung von Mk. 20.- pro Person beim

Reisebüro Karlsruhe A. G.
Kaiserstraße 158, gegenüber der Hauptpost. Tel. 5138

Pianos und Harmoniums

Größte Auswahl
Günstigste Zahlungsbedingungen,
Katalog umsonst

ODEONHAUS
Kaiserstraße 175
Telefon 339

3 und 4 Zimmerwohnungen

gegen mäßigen Baukostenzuschuß sofort zu vermieten. Näheres bei Architekt Reh, Eilberstraße 4. Telefon 3429.

Platzvertreter.

Für Karlsruhe und Umgebung für hervorragende Kaufmannartikel, bei Behörden, Büros, Industrie, sowie Ladengeschäften, bestens geeignet, wird tüchtiger **Platzvertreter** mit guten Umgangsformen gesucht. Hoher Verdienst, großer Kundenkreis vorh. Tägl. einlauf. Bestellungen: Herren im Verkehr mit der Kundschaft bewandert, wollen sich melden unter Nr. 4798 ins Tagblattbüro.

Wichtige Klagen - Fabrik sucht bei der Geränd. 3 u. 4 u. 5 u. 6 u. 7 u. 8 u. 9 u. 10 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100

Vertreter
für Mittel- u. Süd- Baden, Offert. unter F. N. G. 509 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Krankheiten aller Art werden behandelt durch

Heilmagnetismus, Homöopathie und Naturheilverfahren (Augendiagnose)

Glänzende Anerkennungs-schreiben.

Georg Strobel, Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 225

Sprechstunden: Montag, Dienstag und Freitag von 10-12 und 3-6 Uhr.

Im Neuanfertigen und Umarbeiten von **Steppdecken** nach neuen Mustern empfiehlt sich **Paula Schneider, Adlerstr. 5.**

Konkurs-Ausverkauf!

Die noch am Lager Sport-Beier Inh. Wilh. Blecker vorhandenen Waren bestehend **Winter-Sport-Artikeln** (Skieren, Schlitten, Schlittschuhen u. Zubehör, sowie Sportbekleidung) werden noch bis auf weiteres im Laden, **Kaiserstraße 174**, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter.

Eisenbahnung vermittelt in allen Kreisen
Frau M. Morasch, Karlsruhe, Kaiserstraße 64, III. Bdg. 1911. Tel. 4288.

Schreinermeister
die Wareschränke herstellen können, wollen ihre Adresse unter Nr. 4811 ins Tagblattbüro einsenden.

Expedient gesucht.

zum sofortigen Eintritt

Verlangt wird: Flottes und selbständiges Arbeiten, sichere Disposition, selbständige einschlägige Korrespondenz. Alter nicht über 25 Jahre.

Geboten wird: Gute Bezahlung, aussichtsreiche Position.

Nur Bewerber, die vorstehende Voraussetzungen erfüllen, wollen sich melden. Selbstgeschriebene Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen, Referenzen und Lichtbild unter Nr. 4810 ins Tagblattbüro erbeten.

Verkäufe

Damenwesten zu billigen Preisen
J. Zimmermann, Markgrafstraße 48.

Herrenrad neu, billig abzugeben: Amalienstr. 37, III. r.

Damenrad Herrenrad neu, voll. Zerschlag. zu verkaufen: Kronenstr. 18, Dürrmaier.

Große Reklame machen wir nicht.

Aber dafür liefern wir prima Waren zu billigsten Preisen bei mäßiger Anzahlung.

Auf Teilzahlung

Herren-, Damen- und Kinderkonfektion sowie Manufakturwaren.

Bei der Reichhaltigkeit unseres Lagers dürfte jedem Geschmack Rechnung getragen sein.

Karl Storsberg
Kaiserstr. 247, Eingang Leopoldstr. am Kaiserplatz.

Schwester-Geschäfte: Saarbrücken, Mannheim, Ludwigshafen, Pforzheim, Elberfeld.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Schweizerische Lebensversicherungs-Rentenanstalt
gegründet 1857 in Zürich gegründet 1857

Gegenseitigkeitsgesellschaft ohne Nachschußpflicht
Anstaltsvermögen 1923: 205 Millionen Sfrs.

Wir suchen für verschiedene Bezirke Badens

Die **Theatergemeinde** des Bühnenvolksbundes veranstaltet Ende Mai eine **Rheinische Kunstfahrt Köln-Düsseldorf** (drei Tage) aus Anlaß der **Jahrtausendfeier der Rheinlande** (Näheres u. Meldung, auch von Nichtmitglied.) i. d. Geschäftsstelle **Schloßbezirk 5**

Solides, gut beschäftigtes Fabrik-Unternehmen sucht zur Ablösung des Bankkredits sowie zum weiteren Ausbau Geldgeber mit flüssigen

Mk. 25 000 - 30 000

Tüchtiger Kaufmann wäre als Teilhaber erwünscht. Angebote unter Nr. 4791 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufgesuche

kleiner Lieferwagen gut erhalten zu kaufen gesucht. **H. Rosenberger** Eisenw. Martenstr. 82

Wer kauft oder verkauft Haus

una. an Aug. Schmitt, Brooth. u. Immobilien, Karlsruhe, Brühlstr. 43. Telefon 2117.

Buchenes Brennholz sofort fertig hat laufend abzugeben. Str. 301. 2.- frei vor's Haus, Karlsruhe

Josef Schorpp, Holzschuhfabrik und Sägewerk, Turmshaus.

herr. u. Damenrad neu, versch. Markt, u. sehr gütig. Preis u. Zahlungsbed. a. verk. **Karl Dürringer**, Kronenstr. 46. 6 bis IV

Chaiselongues! neu, aut. gearb. v. 35. Mk. an **Abler**, Schützenstr. 25

Inspektoren

bei hohem Gehalt, Reisespesen und Provision mit Direktionsvertrag unter sehr günstigen Bedingungen. Herren mit gründlicher Erfahrung im Lebensversicherungsfach werden um Bewerbungen gebeten.

Vermittler erhalten zeitgemäße Provisionen

Bezirksdirektion Baden-Karlsruhe
Kaiserstraße 76

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß der im „Badenianer“ bekanntgemachte Familienausflug nach Neuenburg erst am **Himmelfahrtstag** (21. Mai) und zwar bei jed. Witterung stattfindet.

Der Vorstand.

Harmonium

3 Reg. Mk. 238.-
5 Reg. Mk. 297.-
13 Reg. Mk. 411.-

Zahlungs-erleichterung
Frankfurter

KARL Lang
Kaiserstr. 167, Tel. 1078
Salamanderschuhhaus

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste meiner lieben Frau

Friederike Wertz
geb. Eberhardt

spreche ich hiermit innigsten Dank aus.

Friedrich Wertz
Schützenstr. 23